

Man pränumerirt in  
Wien im Safoberhof  
Nr. 796 mit 1 fl. Conv.  
Münze monatlich 3 fl.,  
vierteljährig und 6 fl.  
halbjährig. — In den  
Provinzen bei allen  
Postämtern, vierteljährig.

# Die Constitution

zig 4 fl. 6 kr., halbjährig  
8 fl. 12 kr. ohne Unter-  
schied der Entfernung  
Einsendungen aller Art  
werden angenommen im  
Redactions-Bureau  
Kohlmarkt Nr. 260, 2.  
Stod.

Verantw. Redacteur: J. Häfner.  
Mit-Redacteurs: Orihner, Hank.  
No. 161.

Tagblatt  
für Demokratie und Volksbelehrung.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,  
den 5. October  
1848.

**Wien** Bravo Schmerling! Bravo Bach und Latour! — Standrecht, Entwaffnung der Nationalgarde, Auflösung der Vereine, willkürliche Verhaftungen, Suspendirung der Zeitschriften und deren Beschlagnahme, die Herrschaft des Schwertes und die Polizeiregierung sind die allerneueste deutsche Politik von Gottes Gnaden.

Heil dir, mein Vaterland! Was liegt an deiner Schamröthe? was liegt an deiner Zornesröthe? Blutigroth wollen sie dich haben. Heil dir, mein Vaterland! Gültige Väter sorgen für deine Ruhe. Kirchhoffstille wird wieder einziehen in deine Gauen; der Jammer und das Elend werden sich wieder verkriechen müssen, und die Thränen selbst werden confiscirt werden; der unterdrückte Zorn und die ohnmächtige Wuth werden schäumen, aber schweigen müssen, und die Herzen deiner besten Kinder werden unter Schimpf und Schande und Verfolgung brechen, ohne ihre Verzweiflung aussprechen zu dürfen.

Heil dir, mein Vaterland! Dein Schmerling, dein Bach und Latour werden einander umhalsen, und diplomatisch lispeln: „Endlich haben wir's doch gut gemacht.“

Heil dir, mein Vaterland! Der Czar und der Dänenkönig und sogar der tapfere Bombardierer Neapels werden die Verdienste deiner ministeriellen Dreieinigkeit preisen, und mit Ordenssternen belohnen!

Wenn die radicale Partei wirklich den Umsturz anstrebt, die Gesetzlosigkeit wollte, so müßte sie obigen Herren eine Dankadresse votiren; denn Druck erzeugt Gegendruck, die Reaction von oben erzeugt die Reaction von unten, und jeder Niederlage folgt eine Erhebung. Gene Minister mögen bedenken, daß durch Corruption der Volksvertreter, durch Verhaftungen, Bürgerkrieg und Gewaltstreiche allerdings die politische Fortentwicklung des Vaterlandes auf kurze Zeit gehemmt werden kann, binnen welcher jedoch der Uebel ärgstes wird ausgebrütet werden, — die soziale Revolution, welche nur in der größten und gänzlich unverfälschten politischen Freiheit eine naturgemäße Ausmündung finden kann.

Wenn wir wirklich die Männer wären, als welche ihr uns proscribiret, würden wir selbst Euch bitten, auf dem betretenen Wege fortzufahren, weil er euch zum Untergange führt, weil auf diesem Wege Wahnsinn liegt. Doch wir werden nicht aufhören, euch fort und fort zu warnen, und zur Umkehr aufzufordern, weil dieser Weg auch zum Verderben des Vaterlandes führt, zum allgemeinen Ruin, der euch und uns verschlingen wird, um einer glücklicheren Zukunft, die ihr mit Leichen verbarricadiren wollet, eine Gasse zu öffnen.

Hört Eure neueste That! — Sella sich wurde durch ein abermals nicht contrasignirtes Manifest zum unbeschränkten Statthalter in Ungarn ernannt. Man wagt es noch nicht, dasselbe zu veröffentlichen, doch ist es bereits gedruckt, und wurde in einzelnen Exemplaren gelesen.

Ihr seid also entschlossen, die Ungarn zu vernichten, wenn sie die ihnen gemachten Concessionen nicht reumüthig zu euren Füßen zurück geben. — Werdet ihr auch den Beschlüssen der deutschen Nationalversammlung, dem gesetzlichen Willen des deutschen Volkes, mit den serbisch-croatischen Horden entgegen treten? Nun lautet aber der erste Paragraph des deutschen Verfassungsentwurfes, daß nichtdeutsche Ländergebiete zu einem deutschen Dynasten nur im Verbanne der Personalunion stehen dürfen. Die Annahme dieses Paragraphen ist beinahe gewiß. — Die Ungarn werden euch dann mit dem deutschen Gesetze bekämpfen, wenn ihr letzter Husar wird geblieben sein. Häfner.

## Reichstags-sitzung vom 3. October Nachmittags.

Lasser spricht in der Debatte über die Steuerbewilligung für die vom Finanzausschusse vorgeschlagene Bewilligung, viel Sinnloses und Unnützes,

wobei glücklicherweise Niemand Acht gibt, indem sich die Abgeordneten theils mit Lesen, theils mit Schlummern beschäftigen.

Er will die Bewilligung der directen Steuern auf ein halbes, der indirecten auf ein ganzes Jahr.

Turbasiewicz macht in einer sehr guten Rede auf das Mißverhältniß aufmerksam, daß der Hof allein so viele Millionen, ja sogar über das Doppelte der von der Bevölkerung so schwer zu erschwingenden Erwerbsteuer verbrauche, und hofft, daß er selbst mit dem Beispiele der Ersparung im Staatshaushalte vorangehen werde, wenn er auf das arme Volk blicke; insbesondere könne die Kammer es nicht dulden, daß des Bürgers Schweiß und Blut ausgepreßt werde, um in schmachlichen Kriegen vergeudet zu werden.

Brauner hält es für geschichtlich denkwürdig, daß der aus einer so totalen Ummwälzung wie die österr. Revolution hervorgegangene Reichstag, nach 7 Monaten Dauer derselben, einem Steuersysteme das Wort rede, welches den Stempel des Absolutismus offen an der Stirne trägt; — es sei diese aber die Schuld der Beamten, die nach dem März an die Spitze der Regierung berufen wurden, und welche, wenn sie gethan hätten, was den „Angestellten des Volkes“ obliegt, Vorarbeiten hätten machen müssen; dann hätte es auch keine Autodafés und keine Barrikaden gebraucht. Er fragt, ob sie sich sollten sagen lassen, daß Reichstag und Regierung nach 7 Monaten Zeit, nichts anderes thaten, als die Urbarral-Steuer auf die Bürger umlegen, und die Substeuer aufheben? Die Kammer müsse nun leider bewilligen, weil sie versäumt zu wollen, als es noch Zeit war, denn es gebe nun keinen Mittelweg mehr; entweder heiße es bewilligen oder versagen; und dieses Letztere dürfte selbst die zerstörend demokratische Politik nicht wagen, wenn sie ehrlich ist, — das heiße, wenn sie ein einiges großes starkes Oesterreich will. Wir müssen bedauern, daß diese scheinbar gute Rede, durch ihren Schluß, — der freilich ganz in der Consequenz der vorgegebenen oder wirklich genährten Grundsätze der Herrn Czehen liegt, — werthlos und verdächtig wurde, indem sie deutlich genug den schwarzgelben Grund zeigte, auf dem der Herr Czeche Brauner die Demokratie der Völker aufbauen will; dieselbe Demokratie vermuthlich, zu welcher als Kitt das Blut und der letzte Nothpfennig der in dem „Einigen, großen, starken Oesterreich“ neuerdings zu verbindenden Völker benötigt wird! (siehe Italien, Ungarn und Croatien).

Nachdem von Mehreren, Rautschitsch, Herzog, Dollaf, Pittner, theils fürtheils wider den Vorschlag des Finanzausschusses Einzelheiten vorgebracht worden, spricht Borrosch für den Antrag der Commission, indem er jedoch bemerkt, daß nur Provisorien bewilligt werden können, denn wenn der Reichstag selbst Steuern ausschreibe, so müssen es ganz andere sein, und hiezu halte er diese Kammer vollkommen berechtigt, da die Ausarbeitung eines neuen Steuersystemes einen höchst wichtigen Bestandteil der Festsetzung einer Verfassung ausmache; übrigens eben aus dem Grunde des Provisoriums sei er nur für die Bewilligung auf ein halbes Jahr,

Finanzminister Kraus besteigt nun die Tribune und erklärt der Versammlung, daß er auf die persönlichen Angriffe, die man zum Theile auf ihn gemacht habe, nur erwiedern könne, daß er sich darüber hinaussetze, wenn man nur die Steuern bewillige; übrigens sei er erst im April in die Reihe der vom Abgeordneten Brauner bezeichneten Beamten getreten, er leite daher die

Geschäfte, denen er vorstehe, erst seit 5 und nicht seit 7 Monaten, während welcher Zeit er vor lauter Anstrengung und Mühe keine Vorarbeiten machen können; auch habe er keineswegs, wie ihm vorgeworfen, Steuern ausgeschriben, höchstens provisorische Verfügungen getroffen. — Was wird noch Alles unter der Bezeichnung provisorisch geschehen? Provisorisch werden Truppen über Truppen ausgehoben, provisorisch werden vielleicht Vereine aufgehoben, Belagerungsstand erklärt und die Presse beschränkt werden, provisorisch sollen also auch die Völker ihren letzten Kreuzer in diesen schweren Zeiten dazu hergeben, daß die Regierung die Mittel habe, all diese beglückenden Maßregeln auszuführen!

Der Herr Minister glaubt sich ferner gegen gewisse Beschuldigungen dadurch zu rechtfertigen, daß er mit jener Naivetät, die offenbar die Folge eines guten Gewissens ist, erzählt, es sei von ihm bereits ein Erlaß mit einer Rüge an jene k. k. Gefällenverwaltung geschickt worden, welche sich erlaubt habe, mit ungarischem Gelde zu verfügen; er für seine Person habe nie seine Pflicht verlegt, wie (unbegreiflicher Weise) ihm vorgeworfen worden, und noch viel weniger spiele er ein Spiel; — hierin müssen wir dem Herrn Minister vollkommen beistimmen; denn wo es sich um Hab' und Gut, mitunter selbst um das Leben, vor Allem aber um die Freiheit handelt, kann von einem Spiele keine Rede sein, wenigstens nicht von Seite des Volkes. — Viele der ausgesprochenen Ansichten, (welche, die volksfeindlichen etwa?) fährt er fort, stimmen ganz mit denen überein, welche die von ihm zu machenden Vorlagen enthalten; unterdessen aber brauche die Staatsmaschine Kräfte, und für diese müsse man sorgen; diese Kräfte seien sehr bedeutend, denn jedes Monat weise ein bedeutendes Deficit nach; noch sei der Krieg in Italien nicht beendet, noch in Ungarn der Friede nicht hergestellt.

So spricht die nämliche Regierung, welche im Widerspruche mit der feierlichen Thronrede und ohne der Warnung und des Protestes aller Liberalen in Oesterreich im geringsten zu achten, gegen Italien sich so unverantwortlich benahm; und wo man noch in diesem Augenblicke das Aeußerste thut, die Magyaren zum blutigen Kampfe der Verzweiflung zu treiben, wenn sie nicht Freiheit und Selbstständigkeit verlieren wollen, wo die ärgsten Folgen für die Nachbarländer Ungarns, die unter der selben Krone zu stehen das Glück haben, nächstens hereinbrechen werden, sagt der Minister: der Friede ist in Ungarn noch nicht hergestellt!

Der Herr Minister sagt weiter, man wolle wissen, was mit dem Gelde geschehe? wie könne man die sogenannten Nothstandsbauteu fortführen, wenn man keine Steuern zur Bezahlung derselben einhebe; hiedurch hoffte der Minister offenbar in Hinweisung auf das erwerblos werdende Proletariat, bei dem man also zuerst mit Sparen anfangen wolle, einne seinem Zwecke günstigen Eindruck hervorzubringen; ferner meint Herr Kraus solle man bedenken, was das Militär koste.

Ja wohl bedenken wir dieß, und zwar mit bitteren Gefühlen, um so mehr, weil wir trauernd sehen, wozu es benützt wird!

Endlich geht unser Finanzier auf jenen Gegenstand über, der die gesammte Bevölkerung so mißlieblich berührt, die Kosten der k. k. Truppen in Croatien. In dieser Beziehung sagt derselbe zu seiner Entschuldigung oder vielmehr Rechtfertigung: 1) ständen deutsche Truppen in Ungarn sowohl als in Croatien, man müsse also für deren Unterhalt sorgen; 2) befänden sich in Ungarn viele Militär-Pensionisten, denen das ungarische Ministerium die Unterstützung verweigere; 3) befänden sich 30,000 Croaten in Italien, und diesen müsse ihre Subsistenz in Croatien garantirt werden, sonst blieben sie nicht in Italien.

Auf diese Aeußerungen, welche auf eine wahrhaft erhabene nonchalante Weise der Kammer aufgetischt wurden, und welche wohl schon über die Interpellationen Borrosch's und Boitech's gewürdigt worden, läßt sich nichts bemerken, als daß die Abgeordneten durch die Zumuthung, sie sollten solchen grundlosen und unhaltbaren Ausflüchten Geltung beilegen, wirklich beleidigt werden müßten, wenn sie ein solches Benehmen von unserem Ministerium nicht bereits gewohnt wären,

Endlich spricht noch Szabel als Berichterstatter für den Finanzausschuß, wozu nichts zu bemerken, als daß es in sehr viel Worten sehr wenig enthält.

Sigung vom 4. October.

Schufelka der altliberale, verrostete, spricht für den Commissions-Antrag.

Borrosch in demselben Sinne wie gestern.

Pienkowski will ohne Voranschlag nichts bewilligt wissen.

Kraus und Szabel sprechen abermals, ohne daß es nothwendig oder nützlich wäre es anzuführen.

Hierauf werden die einzelnen Amendements, deren an die 30, vorgelesen.

Präsident Strohbach, Kautschitsch und Goldmark haben einen Strauß wegen der bereits ganz krumm gebogenen Geschäftsordnung.

Endlich sßt Goldmark seine Absicht den Antrag Dylewskis zuerst zur Abstimmung zu bringen, durch. Er lautet: Alle Steuern sind bloß für drei Monate zu bewilligen, die Bewilligung für weitere Frist aber ist bis zur Vorlage des Budgets für 1849 zu verschieben.

Namensaufruf wird verworfen.

Der Antrag Dylewskis wird von den Czechen und dem Ministerdienstleuten des Centrums zu Grabe getragen. Natürlich! Der liebe Ban will auch was haben und da kann man sich nicht zu Gunsten des erschöpften Volkssekels beschränken.

Brauners Antrag: Alle Weg-, Brücken-, Wassermauthen haben wie bisher für das ganze Verwaltungsjahr 1849 zu bestehen — wird angenommen.

Lassers Antrag: Die directen Steuern auf ein halbes, die indirecten auf ein ganzes Jahr zu bewilligen — wird verworfen. Wir bedauern, wegen Raummangel nicht heute schon dem Benehmen des Präsidenten die gehörige Würdigung geben zu können, aber: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Jetzt, nachdem die Bewilligung für ein halbes Jahr bereits verworfen ist, will der Präsident Trummers Antrag, Bewilligung für ein ganzes Jahr — einschmuggeln. — Es gelingt ihm aber nicht. Schufelka's Antrag, welcher dahin geht: Es möge an Verzehrungs- und Häusersteuern gemindert und der Ausfall durch Ersparnisse des Hofes und der Diplomatie eingebracht werden — kommt gar nicht zur Abstimmung. — Die Majorität, welche ihn dem bodenlosen Schlunde des Finanzausschusses zuweist, ist sehr zweifelhaft. Dem Präsidenten ist sie überzeugend. Goldmark, welcher über die mangelhafte Majorität eine Bemerkung macht, wird von ihm in grober Weise zur Ordnung gerufen. Goldmark hatte nach der ledernen Geschäftsordnung Unrecht, aber er hat sich durch seine Energie der brüllenden Majorität gegenüber als Mann und Volksvertreter sehr geehrt.

(Schluß morgen.)

Dr. Ulbricht.

### Aus einer ungedruckter Handschrift.

Von Wintersberg.

Die Majestät ist nicht ein großer Gedanke, der die Fürsten über die Völker erhebt, sondern ein Zaun, der den Thron vom Volke trennt. Wir sehen dieselben Menschlichkeiten vor und hinter diesem Zaune; der Unterschied ist nur, daß man vor diesem Zaune steht und hinter demselben auf erhöhten Stühlen sitzt. Der Fürst ist nicht durch sich selbst höher, als das Volk; die höhere Stufe, auf der er steht, ist das Volk. Das Volk hebt und erhöht seinen Fürsten, darum ist alles, womit ein Fürst sein Volk hebt, zu seiner eigenen Erhöhung gethan.

Nicht sowohl die Pracht, die ein Fürst entfaltet, ist dem Volke beleidigend, vorausgesetzt, daß sie von ihm freiwillig gespendet und dem allgemeinen Wohlstande, nicht dem Glende gegenüber entfaltet ist, sondern nur jene dem Verständigen lächerliche Etiquette, die bestimmt ist, schwache Köpfe zu verwirren, daß sie meinen, etwas zu sehen, das doch nicht ist. Dazu gehören alle Titulaturen mit ihren sesquipedalibus verbis, die selbst keinen Sinn haben und den Sinn der andern Bezeichnungen verhüllen; dahin gehört das ängstliche Fernhalten des Fürsten vom Bürger, als wäre die fürstliche Majestät nur ein so dünner, vergänglicher Ueberzug, wie das Gefieder eines Schmetterlingsflügels oder der Reif einer Pflaume. — Uebrigens wird auch der Geschmack der Pflaume durch den Reif nicht erhöht, und man thut besser, ihn vor dem Genuße zu entfernen.

Ich begreife, daß sich das Menschliche im Fürsten hinter diesem Zaune beengt fühlen muß. Daß aber die Fürsten, so sehr sie die Last des Ceremoniells fühlen, sich dennoch nicht davon frei machen, ist um ihretwillen nicht minder als der Völker wegen zu beklagen.

Es hat Zeiten gegeben, da über einen Verstoß gegen das Ceremoniell Kriege entstanden sind. Heutzutage möchte dieß wohl nicht so leicht der Fall sein, wie im 17. oder 18. Jahrhundert, dieser Blüthezeit der Etiquette; aber doch nur, weil das Kriegsanfangen überhaupt bedenklicher und schwieriger geworden. Nur so viel ist gewiß, daß man einen solchen Verstoß nicht mehr an die große Glocke schlagen würde, weil man im besten Falle das Auslachen befürchten müßte. Die Höfe haben aber kein Verdienst dabei, wenn es hierin besser geworden. Es ist überhaupt noch viel zu früh, wenn wir über die abgeschmackte Perücken- und Zopfzeit lachen, dennoch ist es immerhin nicht sogar wenig, daß darüber doch gelacht wird und gelacht werden darf; vor hundert Jahren war auch nicht einmal dieß der Fall, indem damals das Ceremoniell als die Hauptsache galt. Heutzutage stehen die Höfe schon mehr vereinzelt mit ihrem nicht einmal lächerlichen, sondern langweiligen byzantinischen Wesen; ihre Blüthe ist vorüber, gegen sonst stehen sie nur noch da, wie kahle, welke Strünke in der immerfort sich verjüngenden Welt. Es ist eben bezeichnend, daß sie, wenn sie allen ihren Glanz entfalten wollen, immer *Rococo* auftreten, wie eine alte Matrone sich in ihr Brautkleid wirft, wenn sie Staat machen will. Wo sie sich aber verjüngern wollen, verließen sie unwillkürlich mit dem Volke, nur ist davon, meines Wissens wenigstens, noch nicht ein einziger Fall vorgekommen.

Die Berichte über Hoffeste und dergleichen kommen freilich noch immer in die Zeitungen, zumal in die sogenannten offiziellen, und es gibt noch immer Leute, von denen sie begierig gelesen werden; aber sie füllen sie nicht mehr und es gibt auch Leute, welche sie überschlagen, was vor hundert und mehr Jahren schwerlich der Fall sein mochte. Auch gehören die Leser solcher Sachen einem scheidenden Geschlechte an, zu dessen Zeiten Pracht und Aufwand der einzige Maßstab der Größe waren. Auch sie mußte man sich halten und auf hohen Abfäßen gehen, wenn man etwas gelten wollte. Jetzt sucht man zwar die Nothwendigkeit eines glänzenden Hofstaates zu beweisen, damals aber war die Sache völlig unbestritten, bis die zwei größten Fürsten des Jahrhunderts das Gegentheil durch die That bewiesen. Heutzutage können aber doch nur Höflinge vom Handwerk bei einem Etiquettefehler starr werden wie Bildsäulen.

Die sogenannten Großen der Erde, d. h. diejenigen, die nicht selbst groß, sondern nur hoch gestellt sind, fordern von aller Welt Unterwürfigkeit; zugleich verlangen sie, daß alles Störende, Gemeine — in ihrem Sinne, d. h. alles bloß Menschliche — aus ihrer Nähe entfernt werde — allein damit ist nichts weniger gemeint, als daß das Niedrige ausgerottet werden soll — es soll bloß die unmittelbare Berührung damit verhindert werden, die Benützung aber soll bleiben. Die Armuth des Volkes ist das Futter, das ihre Röcke warm hält; die Verächtlichkeit des sogenannten Pöbels, die Kleinlichkeit des in den Tagesorgen aufgehenden Bürgers der Schimmel, der sie groß erscheinen läßt; der dunkle Hintergrund des allgemeinen Glends und der allgemeinen Verworfenheit soll ihre strahlende Vornehmigkeit erst recht hervorheben.

### Februar und Oktober des Jahres 1848.

2.

Italien, Italien! Früher als irgendwo in Europa gingen diesmal dort die Blasen der tiefsten Gährung auf. Die Zeit, welche wir in den letzten sieben Monaten durchgearbeitet, war zu mächtig; ihre Wogen schlugen zu gewaltig an die eisernen Dämme der Vergangenheit, und wir Alle wurden zu mächtig forgerissen auf dem Revolutionschiff, um noch Aufmerksamkeit genug zu behalten für Einzelercheinungen, so unleugbar deren Anstoß zu dem großartigen Schauspiel, zu dem großartigen Kampfe ist. Ich spreche vom Papste Pius den neunten. Ich bin weit entfernt, behaupten zu wollen, als wäre die Zeit die Geburt eines Mannes, ich bin weit entfernt, zugeben zu wollen, als könnte ein Zwerg einen Riesen erzeugen, eine Mücke einen Elephanten hervorbringen, ich bin weit entfernt überhaupt von der Ansicht, als könnte irgend eine Ursache

mehr Wirkung haben als eben in ihr liegt. Ich halte fest daran, nur die Zeit gebärt eine andere, und folglich auch den Mann; Riesen sind nur Kinder von Riesen, und nur wenn Berge kriechen, kriechen Berge hervor, und so hat Pius nicht die Gegenwart gemacht, sondern diese und er selbst sind Kinder der Vergangenheit, Pius hat die Gegenwart nicht gestaltet, sondern er hat sie nur herauf beschworen, er hat der Vergangenheit nur in dem Geburtsakte beigestanden, doch was in ihrem Schooße lag, war durch sie selbst bedingt, und wäre nicht ausgeblieben ohne Pius. Aber Pius bleibt deshalb ein großer Mann, denn er hat die Zeit erkannt, er hat den Moment nicht versäumt, und hat Geist und Herz genug gehabt, die Wehen zu stillen, und zu thun so viel irgend ein Mensch in seiner Stellung nur thun kann. Wenn das gar so klein ist, die Zeit zu erkennen, und den Eintritt einer andern voraus zu fühlen, warum ist dieses, dem doch durch siebzehn Jahre als groß gepriesenen Bürgerkönig Ludwig Philipp nicht gelungen, der doch, wie Homer von seinem Helden Ulysses einführend und charakterisirend erzählt, „so vieler Menschen und Länder Sitten hat gesehen,“ und was noch mehr sagen will, so vieler Geschicke und Zeiten Prüfungen hat durchgemacht? Warum hat sich Ludwig Philipp in den Tuilleries, warum hat sich Metternich, der sogenannte größte Diplomat, in der Haus- Hof und Staatskanzlei überraschen lassen? Doch ja, Beide ahnten, was bald kommen dürfte, allein sie waren hochbejahrt, Beide hatten sich um wenige Momente verrechnet, und Beide schwebte als leitender Gedanke ihr eigener nahe bevorstehender Tod und das Prinzip vor „après moi le déluge.“ Und jene indische Tröstung mit dem eigenen Tode und dieses narkotische Sprüchlein sollen den ganzen Fond an Staatsweisheit dieser weltberühmten Männer ausgemacht haben? O wie erbärmlich, wie klein, wie plump, wie unter der Alltäglichkeit eines gemeinen Gauners ist eine solche Berechnung! — Pius der neunte aber ist ein großer Mann. Er hat die Zukunft gesehen, und suchte ihr vorzuarbeiten, sie einzuleiten, ihr ein Bahngelisse unterzulegen. Daß er sie dann nicht mehr bewältigen konnte, daß es ihm unmöglich wurde, sie im Zaume zu erhalten, oder ihr im mächtigen Schwunge nachzukommen, beweist nur die Schwäche des Menschen, nicht aber die Schwäche des Mannes. Daß das Kind, welches er auf den Händen getragen, ihm plötzlich entsprungen, und unbekümmert um ihn, seinen eigenen Riesenschritt fortging, beweist nur, daß das Kind ein Herkules ist. — Ludwig Philipp spielte noch ruhig Kabinetsintriguen, Metternich verfaßte noch ganz gelassen und unbekümmert Proscriptionslisten, der Preußenkönig wälzte sich noch schweinbehaftlich in der Lache seiner Besoffenheit, Ludwig der Baier koste noch greisenfelig in dem weiten Thronessel mit der spanischen Tänzerin, und improvisirte in ewig junglinghafter Aufwallung den Dithirambus, in welchem er anfängt mit Lola und aufhört mit Lohola, auch all die Andern von den 34 ließen sich noch ungestört gehen in ihren gottgnädigen Passionen, und der Dänenkönig schlief ruhig; er hatte Schleswig-Holstein unter seinen Füßen, und hatte nicht den leisesten Traum von deutscher Volkskraft, und die Magyaren, die waren auch noch wo sie waren, als es schon in ganz Italien, von der Straße von Messina bis zum Golse von Venedig, vom Monte viso bis wo der Po in die Adria sich verliert, wie unterirdisch rumorte. Mit einem Satz sprang überall der Zeitgeist hervor, und in Italien plagte der Boden unter seinem Tritte, und die entfesselten Elemente brachen völkerstark hervor, und Feuer- und Lavaströme der Freiheit mischten sich mit den Blutströmen ihrer Helden.

Das ist die Geschichte von sieben Monaten. Die hat den Papst in Bergesenheit gerathen lassen und andere Helden des Tages geschaffen. *Nadežky*, den achtzigjährigen mit seinem Wahlspruch „wir Alten ändern uns nicht,“ *Carlo Alberto*, den Berrathsgewohnten und den Räuberhauptmann von *Nepesina*, den Nordbrenner von *Messina*.

Was wollten diese Männer und was wollen sie noch? wollten sie und wollen sie Blut vergießen? Das ist ihnen gelungen und wird ihnen wahrscheinlich noch gelingen. Wollten sie Städte und Dörfer einäschern? Nun, es raucht ja schon in ganz Italien. Wollten sie die Bölekr, welche sich für Freiheit erhoben, niederwerfen? So sehe man doch, wie schon die Völker wieder unter der Last ihrer Sklavenketten keuchen, wie man sie sogar gleich Sklaven mit Bastonaden traktirt. Wollen aber jene Männer noch mehr, wollen sie das niedergeworfene Volk auch niederhalten? Wollen sie sich in einen Kampf einlassen mit der Riesenmacht des Zeitgeistes und hoffen dabei zu obliegen? O die verwegenen Thoren! Sie halten sich für allmächtig, um nicht an eine andere Macht zu glauben, an

welcher doch die Machthaber schon so oft zu Grunde gegangen. Ja wohl Italien ist in diesem Augenblicke etwa beschwichtigt? nein! sondern es ist p a z i f i z i r t. Es liegt gebändigt da, wie ein bis zur Kraftlosigkeit gehetzter Löwe, aber nur einige Stunden Zeit, und die ganze Kraft ist wieder da, eben weil es ein Löwe ist. Italien wird sich und muß sich auch einmal und zwar bald erheben in seiner Völkercraft, denn der Zeitgeist wurzelt mit Millionen Wurzeln in der Vergangenheit und weil er nicht zu brechen, sondern höchstens nur zu beugen ist, so schnell er sich, kaum gebeugt, um so übermächtiger empor und steht wieder majestätisch aufrecht da und blühet und trägt Früchte und streut Samen zu einem neuen Zeitgeist aus. Hat unser Zeitgeist schon geblüht und Früchte getragen? Ist der Zeitgeist ein Pilz, der in wenig Wochen seinen ganzen Cyclus durchmacht? Der Zeitgeist zählt nicht nach Monaten, sondern nach Jahrzehnten.

Nicht zu den Madekly's spreche ich hier, denn die Alten ändern sich nicht, und auch die Könige nicht, die veraltet sind. Diese Leute haben doch die Vergangenheit gesehen, aber sie meinen, jetzt sei es anders. Ja wohl ist es jetzt anders, nur in einer Weise, daß es nicht ihnen, sondern nur den Völkern zu Statten kömmt. Je älter, desto mehr nähern sich die Völker der Geistesreife und desto unmöglicher werden die Alten und die alten Zustände. In diesem Augenblicke hat sich der Zeitgeist noch nicht des Soldatenstandes bemächtigt und deshalb gebraucht man ihn dazu, um die Völker gegen den vorwärtstrebenden Zug des Zeitgeistes zurückzuhalten. Aber wie lange wird es noch dauern und auch der Soldatenstand wird zu seinem freien menschlichen Bewußtsein gelangen und dann werden die Kronen dem Zeitgeiste nachfliegen.

Nicht zu den Madekly's spreche ich hier, sondern zu den Freunden der Freiheit und zwar zu den furchtsamen unter ihnen, zu den Halbentschiedenen, und zu den Anhängern des Pessimismus. Ihr Freunde laßt doch den Kopf nicht in Trauer hängen, von Februar bis Oktober sind nur sieben Monate und es gibt keinen Zeitgeist von sieben Monaten.

Schauet euch darum die Physiognomien dieses Oktobers nur genauer an und ihr werdet finden, daß er dem Zeitgeiste noch lange kein hypokratisches Gesicht verleiht. Ihr Furchtsamen, laßt euch darum nicht ängstigen, ihr Halbentschiedenen hört zu wanken auf und stellt euch fest; und ihr Pessimisten, sehet euch um andere Rechtfertigungsgründe um für euer verzweifelttes Princip. Ich glaube an den Zeitgeist, und weil er für die Freiheit der Völker streitet, so glaube ich auch unerschütterlich an den Sieg der italienischen Völker. *Josef Hrczka.*

**Wien.** Das Finanzministerium verlangt vom Reichstage abermals ein Vertrauensvotum, indem es ohne detaillirte Vorlage der Einnahmen und Ausgaben des Staates, die Ausschreibung der Steuern auf ein ganzes Jahr anträgt. — Die Einwürfe, welche von Einzelnen über die Unzulässigkeit des jetzigen Steuersystems, so wie über die einzelnen Categorien des Budgets gemacht werden, werden dadurch vom Herrn Finanzminister widerlegt, daß er die Nothwendigkeit der Maßregel — wie gewöhnlich — hervorhebt, und erklärt, daß er damit der hohen Kammer das Recht nicht benimmt, später mit Ruße über solche Gegenstände zu debattiren.

Der Reichstag geht wieder in die Falle ein, und vergißt, daß radicale Reformen — wie so manche in dem österreichischen Staatshaushalte unabweislich sind — nur zu einer Zeit durchgehen, wo die Revolution noch frisch auf dem Nacken sitzt, und das Drückende des ergriffenen neuen Aus Hilfsmittels — denn jeder neue Stiefel drückt — theils übersehen, theils auf Rechnung der großen Staats- und Welt-Umwälzungen übertragen werden kann. —

Wir sind vollkommen überzeugt, daß die finanzielle Lage der österreichischen Monarchie sich nicht wesentlich verbessern wird, so lange die Uebergröße der verzinslichen Staatsschuld besteht. —

Wir wissen aber, daß fundirte Staatsschulden in keiner Zeit anders, als durch Bankerotte verglichen wurden. —

Wir schreiben diese Zeilen im Reichstage selbst, und können zur Beweisführung die Quellen nicht nachschlagen, aber so viel fällt uns bei, daß *Solo* und die *Römer* schon durch Münzverschlechterungen ihre Bankerotte ausführten. — Nach dem Ende des ersten spanischen Krieges wurde das *Äß* von 12 auf 2, und nach dem zweiten auf eine oder eine halbe Unze verringert. —

Die Verschlechterungen der englischen Münzen unter *Eduard VI.* und

*Heinrich VIII.* sind bekannt, darum enthält das englische Pfund nicht mehr als den 3ten Theil seines ursprünglichen Werthes. —

Auch wir haben nicht ermangelt, in den Jahren 1811 und 1816 zu dieser Zahlungsmethode — und zwar ohne dem Gläubiger den *Nennwerth* seiner Forderungen zu entrichten, — das Unfrige beizutragen. —

Heute könnten wir ohne Unehre der Nation die Zinsen unserer Staatspapiere auf die Hälfte oder auf einen Dritteltheil reduciren, weil die entlehnten Capitale auf einen Aufwand verwendet wurden, der nicht in unserem Interesse gewesen ist, weil überhaupt die Schuld zu einer Zeit contrahirt wurde, wo die Nation ihre Zustimmung nicht gegeben hat und nicht geben konnte. —

Erklärt aber der jetzige Reichstag — als Vertreter des souveränen Volkes, daß er die Zinsen der Staatsschulden mit 52,103,338 fl. in das Gesamt-Erforderniß für das kommende Steuerjahr aufnimmt, so übernimmt er die unbedingte Verpflichtung, die gesammten öster. Staatsschulden in *Bausch und Bogen* mit allen ihren Nebenbedingungen und Nebenverpflichtungen ohne weitere Widerrede anzuerkennen und für die Thörheit und den Leichtsinns der vorhergehenden Regierung zu büßen.

Es scheint, daß der Reichstag durch eine solche Erklärung, welche einem Anerkennungs-votum für die bisherige Finanz-Verwirthschaftung sehr nahe kömmt, sich die Möglichkeit einer Unterhandlung mit den Staatsgläubigern vornehme abtschneidet und weil er Verbesserungen vertaget, die Zahlungsunfähigkeit beschleuniget.

Es bliebe nur zu beweisen, daß die Entwerthung der Staatsschuld die Existenz des Staates nicht bedroht; wir wollen uns aber in das Argument nicht so weit einlassen, unsere Aufgabe war, die hohe Reichsversammlung auf wichtige Momente aufmerksam zu machen, welche es durchaus nicht gleichgültig lassen, ob eine durchgreifende Finanz-Reform vor oder nach der Abstimmung des Voranschlages für das Steuerjahr 1849 unternommen wird. —

**Stadt Groß-Enzersdorf,** am 2. Okt. 1848. Unser deutsches Wien bedeckt der Schleier eines sorgenlosen Schlummers, während die immer wache, nie rastende Reaction die Fäden spinnt, welche die Fliege Freiheit fangen sollen. Es sind kaum ein paar Monate dahin, als man sich bei jeder Ankunft eines Truppencorps um die Ursache und die Bestimmung genau erkundigte.

Welcher Umstand hat bewirkt, daß man sich kaum um jene monströsen Rüstungen bekümmert, die um Wien herum gemacht werden. Bei Gott! wenn man früher gesagt hat, „die Luft ist schwül,“ so sprechen wir: „Hört ihr den fernen Donner?“ Leider ist es nur ein Donner von einer Scheibe Eisenblech; Gottes Zorn ist nicht gegen uns.

Wußten Sie vielleicht nichts von den Lagern bei Gänserndorf und Schönkirchen? nichts von der eiligen Abreise des Corps nach Wien (man hatte, wie ich von Ohrenzeugen weiß, verbreitet, der Kaiser sei erschossen)? nichts von jener Masse Einquartierungen, wo Jeder 7 — 8 Mann hatte? nichts von der Sorge der Offiziere, ihre Leute von Freundschaft mit den Bauern fern zu halten?

Ich werde Ihnen etwas erzählen, wovon einen Theil Ihr geschätzter Herr Mitarbeiter *Wintersberg* selbst weiß.

Der Deputirte von Groß-Enzersdorf, Herr *Marcker*, hatte die Herren *Kudlich*, *Bioland*, *Purtscher* und *Wintersberg* den Bauern vorzustellen versprochen. Sonntag, den 1. Oktober, kamen sie, wurden feierlich empfangen und sie sprachen als echte Männer der deutschen Linken, begeisterte Worte. Abends wurde ihnen ein Fackelzug gebracht, wobei sich die Soldaten der Reserve-Escadron von *Mengen* Kürassieren auch einfanden, denn *Bioland* sprach viel über das Militär ic. und sie kamen auch Abends in den *Leseverein*.

Des andern Morgens beim Exerciren sprach zu ihnen ihr Offizier: „Was hattet ihr gestern bei der Comödie zu thun, das geht euch nichts an; glaubt ihr denn, daß alles wahr sei, was die gesagt haben? Ein anderes Mal haltet euch von einer solchen Rederei fern, in acht Tagen wird es schon anders sein; immer werden die im Reichstag nicht so drinnen sitzen, und umsonst ist auch nicht so viel Militär um Wien. Uebrigens seid still und sagt nichts.“

Leider seine eigenen Worte.

Und kann es nicht so sein. Sehe man den Verräther Latour an der Sache Ungarns, was sollte einen solchen Menschen hindern, Verräther an der Sache des Volkes, des deutschen Oesterreichers zu werden. Wiener, hütet euch, auch für euch kann der schöne Morgen kommen und er scheint nicht mehr fern, an welchem man eurer Freiheit den Garauß macht.

Mir hat man die Sache unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut. Aber ich kann nicht umhin, so bedeutsame Worte dem Papiere — anzuvertrauen, denn mir blutet das Herz, wenn ich an so furchtbare Folgen denke, welche eine Reaction stiften.

— 3 —

**Akios. Prag, am 30. Sept.** Das alte Stadtverordneten-Collegium sollte den 27. September noch zum letztenmale, zu einer wichtigen Berathung zusammentreten. Es lag ihm nämlich pflichtgemäß noch ob, Bericht über seine bisherigen Leistungen abzustatten; einige für die Stadtdomine wichtige pecuniäre Räthsel zu lösen, insonderheit da der Finanzstand der Stadt Prag so zerrüttet ist, daß der Stadtcassier nicht nur genöthigt ist Capitalien anzuziehen, die bis jetzt immerhin verschont geblieben, sondern l. M. selbst 50,000 Fl. C. M. quasi als Anleihen zu requiriren, um nur die laufenden Ausgaben zu decken. Man fürchtet jeden Tag die Zahlungseinstellung der Quittungen der städtischen Beamten. Aber trotz dieser bedenklichen Crisis erschienen von 149 Mitgliedern des großen Bürgerausschusses nur 50 zur Berathung; die übrigen Herrn Stadtverordneten, wahrscheinlich fanatische Verehrer einer absoluten Ruhe, scheuten die, ohne Zweifel lebhaften Discussionen über obige wichtige Gegenstände — erschienen daher nicht, sehr indiscret dem zukünftigen, neugewählten Collegio den ungeäuberten Augiasstall der „guten, alten Zeit“ zur Räummung überlassend. Also ward am 27. d. M. die Versammlung aufgelöst, und so endete eine constitutionelle Behörde Prag's, die im Opiumrausche der Ruhe und unter dem Schirm der Kanonen geboren, nun auch im Schatten derselben selig entschlummerte.

Der Herr Bürgermeister Dr. Banka nahm von den Anwesenden herzlichen Abschied, und dankte ihnen für ihre thätige Unterstützung, die sie in seiner schweren Amtshandlung stets gewährt hätten. Morgen, Sonntag ist die Sitzung des Neugewählten großen Bürgerausschusses, in der, nach der Wahl des engeren Ausschusses und des Bürgermeisters, zur mühevollen Lösung jener großen Aufgaben zu schreiten ist.

Das Consistorium (erzbischöfliche) von Prag erfreut sich nicht nur eines ungeheuer langen mittelalterlichen Jopfes, sondern es bemüht sich auch recht augenfällig, die neuen Errungenschaften mit den Füßen zu treten. Der erwachende Genius der Freiheit berührte in seinem Fluge auch die Seminarien, und in Folge dessen regten sich auch unter unsern jungen Seminaristen ein reger Wunsch nach zeitgemäßer Reorganisation und Aufhebung des bisherigen geistlichen Bannes. Ja, Einige dieser jungen Cleriker hatten sich sogar an den Juniereignissen betheiliget. In Folge dessen wurden alsbald 12 Alumen dimitirt, und dem damals herrschenden Militärconskriptions-Despotismus Preis gegeben. Auf die Bitte einiger Opfer der erzbischöflichen barbarischen Jopfschümlichkeit stellte der Prager Studentenausschuß ein mehrmaliges Ansuchen an das hohe Consistorium, um Wiederaufnahme jener oder doch Verwendung für die Assentirten; wurde aber jedesmal mit „groben Ausdrücken“ des Bedeuten abgefertigt, daß „in kirchliche Angelegenheiten sich Niemand zu mischen habe.“ Der Studentenausschuß aber, von dem Principe ausgehend, daß auch Theologen, so gut als Mediciner, Juristen u. Studenten seien, und daß die constitutionellen Freiheiten sich auf alle Staatsbürger erstrecken, sandte gestern dieserwegen eine Petition ans hohe Ministerium, worin auch die baldige Aufhebung der Seminarien, demselben als sehr dringlich an's Herz gelegt wird.

Ein Gerücht (const. Bl. a. Böh.) erzählt, daß die 200 slavischen Freischärler unter der Anführung des Frič aufgerieben, Frič selbst bedeutend verwundet sei. Surban soll mit seiner Horde umzingelt worden sein.

1. Oktober. Heute gaben die Studenten Prag's ein Fest mit obligatem Feuerwerk auf der Schügeninsel; der Reinertrag des Einkommens ist für die Adjutirung der Legion bestimmt. Allda waren alle echten Patrioten versammelt, und als beim Finale des Feuerwerks die Aufschrift: „*Al žije Ferdinand V.*“ (Es lebe Ferdinand V.) sich die Farbenspiele dahin entwickelte, daß es zuerst „weiß und roth“ dann „weiß-blau-roth“ und endlich „schwarz-roth-golden“ erschien, erschallt ein lautes Hoch! und die Musikbände stimmte das Volkstied an.

Möchte diese bildliche Erklärung, das Abbild der brüderlichen Gesinnung aller gewesen sein, und Böhmen könnte ein glückliches Land werden.

Ueberhaupt scheint es, als begönnen selbst unsere Deputirten einzusehen, daß es denn doch nicht so geheuer wäre, die Deutschen Böhmens so nolens volens vor den Kopf zu stoßen. Der Congreß zu Teplitz, auf welchem 51 Stände, 4 Herrschaften und 16 Vereine Böhmens vertreten waren, entwickelte in seinen Verhandlungen vom 28., 29., 30. und 31. August zu viel Energie und Thakraft, als daß die Folgen seiner Beschlüsse ohne bedeutenden Einfluß auf die czechische Partei werden dürfen.

Ja die „*Narodni nowiny*“ sonst die erbitterteste Feindin des constitutionellen Vereins, spricht sich jetzt dahin aus, als sollte der Deutschencongreß in Prag seinen Sitz nehmen. Anderntheils aber, wenn ich Jellastichs Tendenzen, als rein slavische erkennen soll, so dürfte ein Wink von ihm genügen, um eine allgemeine Schilderhebung der Czechen zu veranlassen, und Prag hätte in Kurzem die Aussicht, neuerdings bombardirt zu werden, insbesondere da die jetzige Garnison von 16000 Mann weder vermindert wird, noch irgend eine ihrer drohenden Stellungen aufgibt.

Es fragt sich nur noch, arbeitet Jellastich „im Weinberge der Camarilla,“ die da interimistisch mit dem Slaventhum liebäugelt, welche Folgen dürfte das für die Demokratie Böhmens hierauf beschwören? Wie würde Deutschland diesem Schritte gegenüber sich verhalten? Jedenfalls werden wir diesen Winter schwere, blutige Kämpfe zu erwarten haben; vielleicht die schauderhafte Wiederholung eines magyrisch-croatischen Bürgerkrieges in Böhmen zwischen Deutschen und Czechen.

Die auf gestern bestimmte Versammlung der neugewählten Stadtverordneten ist auf den 3. October verschoben worden.

## Ungarn.

### Jellastich ist mit seiner Armee durchgegangen.

Pest 2. Oct. Ich komme vom Lager, wohin ich in der Absicht reiste, eine Schlacht mit zu kämpfen; ich erfuhr aber zu meinem größten Leidwesen, daß um Waffenstillstand von Seite Jellastich's angesucht wurde, der in seinem Ansuchen sich nicht mehr als Banus, sondern als Feldmarschall-Lieutenant zeichnete.

Unsererseits ist dieser 3tägige Waffenstillstand, der morgen Abends um 6 Uhr ablaufen wird sehr vortheilhaft, weil Graf Otto Zichy vom Zalaer und Eisenburger Comitats, von Földvar, Grest, ferner diesseits der Donau von Esograd und heute von Pesth allein gegen 20,009 Mann Landsturm in's Lager zieht; also im Rücken des Jellastich zieht sich während diesen drei Tagen ein Landsturm von 50- bis 60,000 Mann zusammen, so daß diese Horde die Save schwerlich mehr erblicken wird.

Die Schlacht vom 29. September war viel bedeutender, als wir auf den ersten Augenblick dachten. Unsere Armee war in einer Ausdehnung von 2 bis 3 Meilen aufgestellt, denn man konnte nicht wissen, wo Jellastich den Angriff beginnen würde, und welchen Weg er gegen den Tantalus-Apfel — Ofen einzuschlagen gesonnen sei. Er hatte den Vortheil den Angriff auszuwählen zu dürfen und mit ganzer Macht ein en unserer Punkte angreifen zu können. Er griff unseren linken Flügel und das Centrum an, wo die unsrigen meistens mit Freiwilligen besetzt waren, und die er auf den ersten Angriff zu sprengen gedachte. Die Vorkorps, Ofner und Sonter kamen in's Feuer, sie hielten aber den Angriff nicht nur wie ein Mann aus, sondern warfen den Kern der Jellastich'schen Truppen, die regulirten Gränzer dreimal zurück, so in andern Punkten, standen unsere nie in Feuer gewesen Freiwilligen wie Mauern; die Infanterie Ernest, Wafa, gegen 60 Grenadiere Prinz von Preußen, hielten sich tapfer, die 8 Divisionen Husaren zürnen, daß sie so wenig in's Feuer kamen, weil das Terrain für sie ungünstig aus Gebirgen bestehend, welche die Jellastich'schen besetzt hatten. Den Ausschlag gab die Artillerie, und zwar von der k. k. Artillerie war von derselben Division eine Abtheilung bei uns, die andere bei Jellastich! Die Artillerie unsererseits schoß ausgezeichnet, und erst unsere National-Artillerie, die sich von einem Monate herdatirt, und die 30 Kanonen besetzt hielt, diese ernteten eine allgemeine Bewunderung. Wir hatten gegen 50, meistens Zwölfpfünder; der Feind 40 Kanonen, wenig Zwölfpfünder, größtentheils Sechß- und Dreipfünder, die außer der k. k. Abtheilung aus improvisirten Artilleristen, wie die unsrigen, besetzt waren, aber sehr schlecht zielten.

Das war die erste Schlacht, welche unser Vaterland seit 300 Jahren als selbstständiges Land gekämpft hat; sie war glorreich und ist für die Zukunft viel verheißend, sie bewies Riesenerfolge der Begeisterung, Freiheits- und Vaterlandsliebe, die alte erprobte ungarische Waffenehre, welche durch Verrath und Machinationen mit Schmach und Schande bedeckt wurde, erhielt ihren alten Glanz, und unsere Jünglinge sehnen sich nach weiterem Kampfe, um die Schärfe der ungarischen Waffen dem Panflavismus fühlen zu lassen. Die Begeisterung ist nicht zu beschreiben; Feuer sprühte aus den Augen unserer Jünglinge, als sie den Beginn der Schlacht beschreiben, wie die Nationalfahne entfaltet, der Rakocsy-Marsch intonirt und ein einstimmiger Ausruf: „Eljen a Magyar“ (hoch der Ungar) die Luft erschütterte. Hätte den General Moga ein gleicher Geist besetzt, so würde man von der Jellassich'schen Armee nicht einen Mann finden. —

Die Indolenz ist aufgerüttelt, reges Leben und Elasticität ist an deren Stelle getreten, die von mir so heiß ersehnte Activität ist eingetreten; das Beispiel findet Nachahmung. So wurde der auf der That ertappte Aufwiegler Graf Eugen Zichy, ehemaliger Administrator vom Weißenburger Comitete, in den Märztagen abgesetzt, von Jellassich aber neuerdings ernannt, als er in Adony das Jellassich'sche Evangelium predigte, ergriffen und standrechtmäßig am Ufer der Insel Csepel **aufgehängt**, es frommte ihm nicht einmal Werböczy's Corpus Juris, wo Uebelle zu löpfen, nicht zu hängen **befohlen** wird. Einen kleinen Koffer voll Proclamationen und Briefe fand man bei ihm. Nur herbei Emissäre von Gottes Gnaden.

Einen anderen Commissär Namens Zuben, Major bei der Nationalgarde in Stuhlweissenburg, ergriff man in Tabaj, als er die abgenommenen Waffen der Stuhlweissenburger Nationalgarde Jellassich zuführen wollte, er ist in Ketten ins Lager geführt und wird die Ehre haben an der Seite des Grafen Zichy zu hängen.

Diese sind die Nachrichten vom Lager, und eben als ich im Begriffe stand wieder dahin abzureisen, kamen zwei Oberleutenants und versicherten und beschworen meinen Unglauben, daß sie eben vom Generalen kömen, wo der Bericht vom Jellassich'schen Lager anlangte, Jellassich sei mit seiner Armee durchgegangen, Stuhlweissenburg geräumt und gegen Mor gezogen. Jellassich ließ in der Schlacht alle Federn springen, er ließ Kanonen im Rücken seiner Gränzer, die durchaus nicht kämpfen wollten, aufpflanzen, er animirte sie mit Pelotonfeuer, nichts half, er sah ferner, daß die Camarilla durch Grafen Lamberg ihn zu desavouiren anfing, ein Bataillon Gränzer brachten ihr Gepäck in unser Lager, um dann en masse herüber zu kommen. Die Vermundeten gestanden, daß Jellassich nicht mit dem zweimaligen Landsturm-Aufgebot seine Mannschaft zusammengebracht haben würde, wenn die Androhung des **Hängens** sie dazu nicht gezwungen hätte! Die Hunyady Husaren sind mit zwei Kanonen heute ins Lager.

Eben jetzt kam der Gilwagen von Stuhlweissenburg und meldet die Räumung der Stadt, wo es doch nicht so gefährlich aussehen soll, als man durch Gerüchte ausschrie. Die Bauern sollen viele Plünderer erschlagen haben. Von den obern Comitaten sind erfreuliche Berichte eingelaufen; die panflavistischen Aposteln haben sich nach Mähren geflüchtet.

Tölkényi M.

**Vereinigte Staaten von Deutschland.** Wien. Montag am 2. Oct. wird Herr Cavaignac in der französischen Nationalversammlung wohl eine klare deutliche Erklärung über die italienischen Angelegenheiten geben müssen, und es wird sich zeigen, wie weit er Mitschuldiger ist an dem sündhaften Bestreben, die alten rostigen Ketten dynastischer Interessen wieder um den freien Nacken der jungen Europa zu schlagen.

Gestern ist folgendes l. Manifest erschienen:

„In der Hoffnung den Frieden in allen Provinzen des lombardisch-venetianischen Königreiches bald wieder hergestellt zu sehen, und von dem Wunsche besetzt, dessen Bevölkerung aller der Freiheiten theilhaftig zu machen, deren die übrigen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates sich bereits erfreuen, fühlen Wir das Bedürfniß unsere Absichten in dieser Beziehung schon jetzt bekannt zu geben.“

Wir haben bereits allen Bewohnern des lombardisch-venetianischen Königreiches ohne Unterschied volle Verzeihung für den von ihnen an den politischen Ereignissen des laufenden Jahres etwa genommenen Antheil gewährt, und haben angeordnet, daß gegen solche weder eine Untersuchung noch Strafe Statt finden

könne, vorbehaltlich der Rückfichten, die bei Bestätigungen in öffentlichen Aemtern dieserhalb als zweckmäßig erkannt werden dürften.

Eben so ist es unser allerhöchster Wille, daß die Bewohner des lombardisch-venetianischen Königreiches eine ihrer Rationalität und den Bedürfnissen des Landes so wie ihrer Verbindung mit dem österreichischen Kaiserstaate entsprechende Verfassung erhalten sollen. Zu diesem Ende werden Wir, sobald der Frieden und die Ruhe hinlänglich gesichert sein werden, an einem noch zu bestimmenden Orte, die von allen Provinzen des lombardisch-venetianischen Königreiches frei zu wählenden Volksvertreter einberufen.

Gegeben in unserer Residenzstadt Wien, am 20. September 1848.

Ferdinand.

Wessenberg.“

Frankfurt. (Ob. P. A. 3.) Das Reichsgesetzblatt vom 29. September enthält:

I. (Gesetz, betreffend die Verkündung der Reichsgesetze und der Verfügungen der provisorischen Centralgewalt.)

Der Reichsverweser, in Ausführung des Beschlusses der Reichsversammlung vom 23. Sept. 1848, verkündet als Gesetz:

Art. 1. Die Verkündung der Reichsgesetze geschieht durch den Reichsverweser. Er vollzieht dieselbe durch den Reichsminister.

Art. 2. Der betreffende Minister macht das Gesetz durch Abdruck in dem Reichsgesetzblatt bekannt und theilt es zugleich den Einzel-Regierungen zum Zwecke der örtlichen Veröffentlichung mit.

Art. 3. Die verbindende Kraft eines Gesetzes beginnt — falls es nicht selbst einen anderen Zeitpunkt feststellt — für ganz Deutschland mit dem zwanzigsten Tage nach dem Abgange desjenigen Tages, an welchem das betreffende Stück des Reichsgesetzblattes in Frankfurt ausgegeben wird; Der Tag der Herausgabe in Frankfurt wird auf dem Blatte angegeben.

Art. 4. Das Reichsgesetzblatt ist auch das amtliche Organ zur Veröffentlichung der Vollziehungs-Verordnungen der provisorischen Centralgewalt.

Frankfurt, den 27. September 1848.

Der Reichsverweser Erzherzog Johann.

Die Reichsminister: Schmerling. Peucker. v. Beckerrath. Duckwig. R. Mohl.

II. Verordnung, betr. die Herausgabe des Reichsgesetzblattes, vom 27. September 1848.

Der Reichsverweser verordnet: Das Reichsministerium der Justiz ist mit der Herausgabe des Reichsgesetzblattes beauftragt und hat die erforderlichen weiteren Anordnungen zu treffen.

Frankfurt, den 27. September 1848.

Der Reichsverweser Erzherzog Johann.

Der Reichsminister der Justiz R. Mohl.

III. (Verfügung des Reichsministeriums der Justiz vom 27. Sept. 1848, betr. die Herausgabe des Reichsgesetzblattes.)

Zur Ausführung der Verordnung der provisorischen Centralgewalt vom heutigen, betreffend die Herausgabe des Reichsgesetzblattes, verfügt das Reichsministerium der Justiz wie folgt:

1) Zur Herausgabe des Reichsgesetzblattes wird eine „Expedition des Reichsgesetzblattes“ errichtet.

2) Die Expedition des Reichsgesetzblattes hat dasselbe an die Reichsversammlung, die Einzelregierungen und die Behörden der provisorischen Centralgewalt unentgeltlich auszugeben.

3) Von Privaten kann dasselbe hieselbst durch die Expedition des Reichsgesetzblattes und auswärts durch die Postbehörden gegen einen angemessenen Preis bezogen werden.

Frankfurt, den 27. September 1848.

Das Reichsministerium der Justiz. R. Mohl.

Köln. Die Säbelherrschaft nach Schmerling'schem System hat in Köln folgende Novelle von sich gegeben:

„Da die Neue Kölnische Zeitung unter anderem Namen wieder erschienen und die anderen verbotenen Blätter ähnliche Maßregeln nehmen könnten, um das Suspendiren derselben illusorisch zu machen: so bestimmen wir hierdurch ausdrücklich, daß für die Dauer des Belagerungs-Zustandes der Festung Köln alle politischen Blätter, mit alleiniger Ausnahme der Kölnischen Zeitung und des Fremdenblattes, suspendirt sind.“

Köln, den 29. September 1848.

Baden. Die offizielle Carlsruher Zeitung erzählt Folgendes:

„Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Da in der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. in Engen ein Aufruhr stattgehabt hat, so wird der Amtsbezirk Engen in Kriegszustand erklärt.“

Gegeben zu Karlsruhe in unserem Staatsministerium, den 27. Sept. 1848.

Leopold. Dusch. Rebenius. Beck. C. Hoffmann.“

— (Manh. Abend.) Das Kriegsgericht hatte Struve standesrechtlich zum Tode verurtheilt und die Execution sollte am 28. Sept. Vorm. vollzogen werden allein das Hofgericht in Freiburg legte gegen die Vollziehung dieses Urtheils Protest ein, weil Struve nicht auf frischer That betreten wurde und gegen denselben erst eine geregelte Untersuchung geführt

werden müsse. Das Hofgericht hat demnach die Untersuchung an sich gezogen und Struve wird sein Urtheil vom Geschworenengerichte erhalten.

— In einem Briefe von Struve's entschlossener Frau an ihre Eltern, den die Mannheimer Abendzeitung mittheilt, heißt es:

„Schoppsheim, 25. Sept. . . . Heute wurden wir drei (Struve und Frau und deren Bruder P. Dufar) mit Carl Blind verhaftet und so eben 3 Uhr hieher nach Schoppsheim gebracht. — Trauert nicht um uns, ich und Gustav (Struve) erwarten von Euch Ruhe und Festigkeit. Ihr könnt uns nicht betrüben wollen, indem Ihr Euch dem Schmerze hingebet. Wir haben ein reines Gewissen, und nur Edles und Schönes hat mein Gustav angestrebt. Seid ruhig, wie wir es sind, wir sind wohl und hoffen daß auch Ihr es seid.

Sold' edler weiblicher Sinn, bemerkt das genannte Blatt hinzu — der im frischen Drange höchsten Unglücks zunächst den theuern Angehörigen alle Sorge widmet, verdient ebenso öffentliche Anerkennung, als an sich das Schicksal dieser muthigen Gattin und aufopferungsfähigen Frau des Volkes der höchsten Theilnahme würdig ist.

Uebrigens haben sie diesen Mann — den Struve, wie einen gemeinen Verbrecher — in Ketten gelegt!

— Die väterliche Regierung hat eine außerordentliche Conscriptio im Schwarzwald angeordnet; zu was eine väterliche babilische Regierung Soldaten braucht, ist klar; noch klarer aber, daß das Volk sich nicht selbst das Werkzeug schmieden wird, das es vernichten soll.

Sämmtliche Conscriptionspflichtige haben sich nun am bestimmten Tage versammelt und mit motivirter Erklärung einstimmig beschloffen, „daß sie sich der außerordentlichen Conscriptio nicht fügen werden.“

München. Am 27. vor Tagesanbruch wurden plötzlich sieben Hauptmitglieder des demokratischen Vereines aus ihren Betten in die Frohnveste, Münchener Bastille, geführt. Dr. Herrmann, Dr. Greiner, Advocat Kiedel, Schmolze, Nauendorf, Dr. Klingler, Emil Koller. Ein Abgeordneter des Reichsministeriums, Herr Keller, ist daselbst, und wird von dem Ministerium vorgeschoben, um die Gewaltthat der Cabinetpolitik von sich abzuwälzen. Protestationen vom Bürgerverein für Freiheit und Ordnung, von der Studentenschaft und vom demokratischen Verein erhielten ausweichende Redensarten.

Abends wäre es beinahe zu einem Aufstande gekommen, allein der demokratische Verein beruhigte die wogenden Massen durch ein Plakat.

Indessen freut es uns schon in der Allg. Btg. vom 1. d. folgende „neueste Nachricht“ zu finden:

München, 30. Sept. Nachmittags 2 Uhr. Gestern schon, noch allgemeiner aber heute wird hier das Gerücht verbreitet und durch Gewährsmänner fast zur Gewissheit erhoben, daß die acht Comitémitglieder des demokratischen Vereines auf eine falsche Denunciation hin verhaftet worden sind, und da weiter durchaus keine Indicien gegen sie vorliegen, noch im Laufe des heutigen Tages ihrer Haft entlassen werden sollen. — Nachschrift: Von tausendstimmigem Hochrufe begrüßt, verlassen die Verhafteten 6 $\frac{1}{2}$  Uhr ihr Gefängniß; jeder Einzelne wird von einer großen Anzahl Freunde und Theilnehmende nach Hause geleitet.

— Wie betrübend ist es aber andererseits zu sehen, auf welche nichtige Anlässe hin, man noch immer mit der deutschen persönlichen Freiheit willkürlich schalten darf!

Rassau. An allen Orten Deutschlands zeigt sich auch im Militär die Spur des Geistes der Neuzeit. Sind die Soldaten denn fremde Knechte, sind sie nicht unsre Söhne und Brüder, daß sie nicht von dem Geiste, der im Volke herrscht, mit ergriffen werden sollen?

Wie theilen hier, lieber als aus radikalen Organen, denen man immer entgegenstreit, sie seien partiell, einen Bericht des Frankfurter Journals hierüber mit, der eigens gegeben wird, wie der Correspondent sagt — „um Entstellungen und Uebertreibungen“ vorzubeugen.

Der Bericht lautet:

„Wiesbaden, den 27. September. Nachdem gestern das erste Bataillon unseres zweiten Regiments aus Schleswig-Holstein hierher zurück gefehrt war, rückte heute noch das 1. Bataillon des 1. Regts., von eben daher kommend, hier ein. Zwei Compagnien sollten nach Erbenheim, zwei nach Bierstadt einquartirt werden. Auf dem Wege dahin, gerade vor der Stadt angekommen, schrien beinahe sämmtliche Soldaten: „halt, halt!“ und erklärten laut: „Wir wollen hier bleiben, und nicht nach Baden marschiren, wir sind des ewigen Herumziehens müde, und wollen nun auch einmal nach Hause gehen!“ Alles Zu- und Einreden der Officiere half nichts, die Soldaten blieben auf ihren Forderungen, und wollten nicht wanken und weichen. Maj. Kümmler erklärte ihnen nun, daß sie Beräther am Vaterlande seien, wenn sie ihre Fahne verlassen wollten, es sei ein großer Beweis von Feigheit, wenn auch nur Einer unter ihnen wäre, der zurückbleiben wollte; sie sollten Vertrauen zu ihren Führern haben, und nicht daran zweifeln, daß sie nur für eine gute Sache streiten würden, er stelle es übrigens einem jeden solchen Feigling frei, nach Hause zu gehen! Das half einigermassen, Keiner blieb zurück, als auf einmal die 3. und 4. Compagnie ein Lebehoch auf Hecker ausbrachte, worauf denn Alle wieder störrisch wurden. In demselben Augenblicke sprengte der Gen. Meßfeld heran, und hielt eine Ansprache an die

Soldaten, sie ermunternd, eine solche Schmach dem stets mit Ruhm dagestandenen nassauischen Militär nicht aufbürden zu wollen.

Wer eine Klage habe, der solle hervortreten, sie sollte untersucht, und allen gerechten Anforderungen entsprochen werden. Keiner wagte dies, bis denn endlich Einige hervortraten und einige allgemeine Beschwerden vordrachten; namentlich sagte denn auch Einer: seine Vernunft habe es ihn gelehrt, daß der Soldat nur dann in das Feld rücken müsse, wenn er wisse, für was und wenn es seine Ueberzeugung sei; bei dem bisherigen Ausrücken hätten sie nichts verdient, sie würden immer ärmer und nirgend biete sich ihnen eine Gelegenheit dar, auch einmal einen wahrhaften Genuß von ihrem Kampfe zu haben; sie wollten deshalb nicht mehr blindlings ihren Officieren folgen, indem dabei doch nichts herauskäme! Es gelang endlich dem General Meßfeld, nachdem er strenge Genugthuung versprach, wo ein Soldat in seinem Rechte beschränkt werden würde, sie zum Abmarsche in ihre Quartiere zu bewegen.“

Rendsburg 29. Sept. (Alt. Merk.) Die königl. dänische Immediat-Commission, die zur Zeit noch immer auf Alsen ihren Sitz hat, hat ein Rundschreiben an alle Hebungsbearbeiter in Schleswig-Holstein erlassen, in welchem sie diesen Beamten bei Strafe eigenen Haftens untersagt, an die provisorische Regierung Zahlungen zu leisten. Dieser Erlass ist an die schleswig-holsteinische Regierung auf Gottorp gesandt worden, welche jedoch für gut befunden hat, die ganze Auflage an die provisorische Regierung einzusenden, wo sie ad acta gelegt werden.

Posen. Am 25. Septemb. hat die Commandatur folgenden Befehl erlassen: „Die königl. Commandatur hat im Einverständniß mit dem königl. hohen General-Commando den an sie gestellten Antrag, den Verein, genannt die polnische Ligue, deren Zweck es ist, die polnische Nationalität zu wahren, hier in Posen und im Umkreis der Festung zu erlauben, zurückgewiesen. Dies wird mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Errichtung dieser Gesellschaft in der hiesigen Stadt und Festung, welche sich noch in Belagerungszustand befindet, mit allen der Commandatur zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten werden wird.“

Wir erinnern, daß wir unlängst erst berichtet, wie eine Deputation der „Ligue“ beim vorigen Minister Kühlwetter war und derselbe ihr erklärt hat, das Ministerium habe nichts gegen das vollkommen gesegnete und löbliche Streben dieses Vereines.

Hohenzollern-Sigmaringen. Allda ist eine Revolution ausgebrochen, in Folge deren der Landesfürst sammt seiner Regierung von dannen gezogen.

Italien. In Bologna hat sich ein Comité gebildet, welches Venedig, diesen letzten Hort der italienischen Freiheit, so lange die Freiheitsfeinde es bedrohen, unterstützen wird. Das Comité hat einen Aufruf ergehen lassen an alle Patrioten, sich selbst zu besteuern. Es will vor der Hand 3 Millionen Lire monatlich an Venedig abliefern und glaubt, daß sich wohl 3 Millionen Italiener finden werden, die sich verpflichten, monatlich eine Lire zum Schutze der heiligen Freiheit zu geben. Man kann wohl mit Gewißheit voraussehen, daß dieses schöne Unternehmen den besten Erfolg haben wird. Man braucht nicht bloß italienischer Patriot, sondern nur ein Mensch von Freiheitsliebe durchdrungen zu sein, um eine so heilige Sache zu unterstützen.

Französische Republik. Paris. Die große Frage, ob die französische Republik in ihrer künftigen Verfassung die gesetzgebende Gewalt zweien oder einer Kammer übertragen werde, ist nach einer dreitägigen Debatte endlich von der Nationalversammlung gelöst worden. Nach den zwei in jeder Hinsicht bedeutenden Reden Lamartines für eine einzige, Odillon Barrot's gegen eine einzige Kammer, resümirte Dupin d. ä. im Namen der Majorität der Commission die Debatte und es ward zur Abstimmung über Duvergier de Haurannes Amendement, das zwei Kammern vorschlägt, geschritten. Es ward mit 530 gegen 289 Stimmen verworfen, und somit auch das Schicksal der unzähligen andern Amendements dieser Art, die noch vorliegen, entschieden.

„Die österreichischen Geschäftsträger in London und Paris, von Koller und Thom, haben den Minister Palmerston und Baskide die Antwortnote des Wiener Cabinets rücksichtlich der Vermittlungsbedingungen überreicht. Folgendes sollen die Hauptpunkte derselben sein:

1) Karl Alberts Feldzug gegen Oesterreich sei durch kein internationales Recht begründet, er könne also auch nicht den geringsten Anspruch Sardiniens auf die Lombardie rechtfertigen.

2) Oesterreich wolle im unverkürzten Besitze der lombardisch-venetianischen Staaten bleiben und rufe die Bestätigung der sieben Mächte an, welche den Wiener Vertrag von 1815 unterzeichnet; indem Kadeß die Sardinier jenseß des Ticino zurückgetrieben, habe er genau den status quo, wie er vor der sardinischen Silberhehung stattgefunden wieder hergestellt; dieser status quo liege dem Waffenstillstand, unterzeichnet zu Mailand den 9. August, zum Grunde.

3) Die französisch-englische Vermittelung können nicht das geringste

an dem europäischen Gleichgewicht ändern, ohne die Mächte zuzuziehen, welche die Verträge von 1815 unterschrieben. Dies vorausgeschickt, lade Oesterreich selbst zu einem Congreß der europäischen Großmächte ein, um die Verfassung seiner lombardisch-venetianischen Staaten festzustellen. Innsbruck werde, als auf halbem Wege zwischen Wien und Turin gelegen, zum Versammlungsort des Congresses vorgeschlagen. Das russische Cabinet habe Oesterreich bereits in seinem Rechte zu unterstützen sich erboten, aber Oesterreich wünsche die Theilnahme aller übrigen Mächte, welche die Wiener Bundesakte unterzeichnet, und ganz besonders der italienischen Fürstenhäuser, denen deshalb ein Exemplar dieser motivirten Antwortsnote zugesandt worden sei.

Obige Nachricht, die jetzt von allen Pariser Journalen als authentisch mitgetheilt wird, gibt zu düstern Betrachtungen Anlaß. Also das Resultat so vieler blutiger Revolutionen und Kämpfe — kein anderes als die Wiederherstellung der fluchbeladenen Verträge von 1815!

Diese Veröffentlichung hat auch schon ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung geübt und Montag werden Cavaignac und Bastide einen harten Stand in der Nationalversammlung haben. Man wird sich mit keiner ausweichenden Antwort begnügen und von ihnen die Erklärung verlangen, ob sie mit diesen anmaßenden Forderungen, die Italiens Freiheit vernichten, einverstanden seien.

Wie unlieb der Regierung die Veröffentlichung aber ist, das zeigt ein Artikel des Moniteurs vom 30. September, der ganz ergrimmt ist über die Plauderhaftigkeit der „Presse.“ Er warnt das Publicum, die in der „Presse“ über die

italienische Frage veröffentlichten Artikel nicht als authentische, d. h. von der Regierung ausgegangene zu betrachten!

Der dänische Gesandte hat dem Minister Bastide eine Note seiner Regierung mitgetheilt, in der diese den befreundeten Regierungen anzeigt, daß sie in keine Modification der Artikel des durchaus Deutschland günstigen Waffenstillstandes willige, und daß, wenn Deutschland zögern werde, die von Dänemark so gewissenhaft eingehaltenen Bedingungen zu erfüllen, die dänische Armee sogleich wieder Schleswig besetzen, und die dänische Flotte die deutschen Nordhäfen blockiren werde!

Sonntag den 1. October, werden sich sämtliche Pariser Zeitungs-schreiber in dem Saale der Passage Gouffroy versammeln, um über eine Association der Pariser und der Departementspresse zu berathen.

**Großbritannien.** London 29. Septbr. In Irland dauern die Verhaftungen fort und für den Proceß des Insurrections-Chefs und Parlamentsgliebes Sir Smith O'Brien werden große Anstalten getroffen.

Die Nationalgarde von Stadt-Großenzersdorf ladet die Bürger, Nationalgardien und Studenten Wiens und die Nationalgardien des Landes freundlich ein, ihre Fahnenweihe, welche Sonntag den 9. October um 9 Uhr Morgens stattfindet, durch einen recht zahlreichen Besuch zu verherrlichen.

**A n k ü n d i g u n g e n .**

**Denkschrift**

in Sachen  
der Feldärzte  
der  
kaiserl. königl. österr. Armee.  
Eine Sammlung

der wesentlichsten hierauf bezüglichen, neuerlich in der öffentlichen Tagespresse erschienenen Aufsätze zur Verständigung für das ärztliche und feldärztliche Publikum. Nebst einem Anhang: Verste, schafft Verste für die Armee und die Feldspitäler. — Aufhebung der Josephs-Akademie. — Dringendes Wort an die hohe Reichsversammlung und an das Ministerium des Krieges.

Wien, bei Tandler u. Comp., Graben, Trattnerhof, gr. 8. Preis 26 kr. E. M. Letzterer Anhang) einzeln um 6 kr. (2-3)

**Vierteljährige Pränumeration**  
wird bei allen k. k. Postämtern auf die  
**Const. Allg. Zeitung von Böhmen**  
für die Monate October, November und December angenommen.

Diese Zeitung erscheint täglich und kostet bei post-täglicher Versendung ohne Couvert 5 fl. 6 kr. E. M., inclusive der „Offenen Sprechhalle“ des Annoncen- und des Prager Abendblattes. Der Pränumerationspreis in loco beträgt vierteljährig 4 fl. 30 kr. und monatlich 1 fl. 30 kr. E. M.

Die lebhafteste Theilnahme und der günstige Ausspruch der Welt überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Wir gehen mit dem Volke und werden jederzeit warm für seine Interessen, sein Wohl und seine Aufklärung kämpfen. Wir werden eine stete Opposition bilden und unserer Tendenz getreu unser Organ als ein demokratisch-radikales gestalten; wir werden vom liberalsten Standpunkte aus, zum Volke sprechen und scheuen kein Opfer, um unsern Lesern ein Blatt in die Hand zu geben, das entschiedene Wahrheit ausspricht.

Unser Motto ist: „Alles für's Volk und seine Freiheit!“  
C. W. Medau, Guido Polz,  
Verleger. verantwortlicher Redacteur.  
H. C. Neuhaus,  
Hauptmitarbeiter.

Der „Radikale“ der „Freimüthige“ und die „Constitution“ werden abzulösen gesucht, von Georg Adam, auf der Wieden, Schaumburgergasse Nr. 10.

Eine im Kleidermachen gut geübte Frau wünscht in diesem Fache Unterricht zu geben. Auskunft hierüber in der Rossau, an der Glacé Nr. 159, 1. Stock links. (3-3)

Große und kleine Wohnungen mit und ohne Meublen sammt Benützung des Garten, ganz, halb, vierteljährig, so wie monatlich, dann eine Reitschule, sammt Pferdehaltungen und Remisen sind sogleich zu vermieten im ehemaligen Seymüllerischen sogenannten Kaiserhause Nr. 380 auf der Wieden, mit dem Eingange in der Mittelgasse und Hauptstraße. Auskunft eben daselbst beim Portier. (3-6)

Unter der Presse befindet sich und wird demnächst erscheinen:

**Gefang- und Erbauungsbuch**  
für  
freie christliche  
(deutsch-katholische)  
Gemeinden.

Herausgegeben von Dr. Eduard Duller.  
Wir machen hierauf einzuweisen mit der Bemerkung aufmerksam, daß die hiesige freie christliche (deutsch-katholische) Gemeinde nur dieses bereits in den süd- und westdeutschen Gemeinden eingeführte Gefang- und Erbauungsbuch zum kirchlichen Gebrauch anzunehmen beschloffen hat. — Vorausbestellungen werden angenommen in der Buchhandlung von Kaulfuß Witwe, Prandl u. Comp.  
Wien, 18. September 1848. (1-3)

Indem Gefertigter dem hochverehrten Publicum für das seiner — in der großen Schulerstraße Nr. 851 neben dem Gasbofe zum König von Ungarn — seit mehreren Jahren bestehenden Kalken-Speisenshandlung gezollte Vertrauen für den ihm gewordenen Zuspruch den gebührenden Dank abkündet, gibt er

sich zugleich die Ehre anzuzeigen, daß die von ihm kürzlich in demselben Local

**neu errichtete Weinhandlung**  
in  
Verbindung mit einem Restaurationszimmer,

mit allen Gattungen der vorzüglichsten In- und Ausländer-Weine ausgestattet, für die Zukunft geeignet sein wird, den Wünschen des geehrtesten Publicums vollkommen zu entsprechen. Zu welchem Zwecke Gefertigter seinen Vorrath von der gewähltesten Speise kalter Speisen und Weine, — die sowohl im Gebäude als in Boutiquen veräußert werden, — mit ungespartem Kostenaufwande vergrößert, und in jeder Beziehung der Qualität, — zu vervollkommen angestrebt hat, — und sich dießfalls dem geehrten Wohlwollen und ferneren gütigen Zuspruch bestens empfiehlt.

Michael Thoma,  
Wein- und Kalkspeisen-Händler.

**Anzeige.**

Der Gefertigte nimmt sich die Freiheit, das geehrte Publikum in Kenntniß zu setzen, daß sein seit 4 Jahren wohl fortirtes Lager von fertigen Damenschuhen, Stiefletten u. noch fortbesteht, aus welchem man stets mit den neuesten Mustern und auch auf das Beste und Billigste bedient wird.

Ferner habe ich eine Art Prunell, welcher nie versprängt und dauerhaft ist. Für die Solidität der Arbeit glaube ich mir selbst schmeicheln zu dürfen durch den Bestand des Geschäftes seit 24 Jahren in derselben Niederlage; Stadt, Nagelergasse 315 zum rothen Stern.

Joh. Rinus, bürgerlicher Damenschuhmacher.

So eben ist erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen:

**Geschichte**  
der  
**Dynastie Habsburgs**  
von  
Matthias Emanuel Löbenstein.  
1. Heft. Preis 12 kr. E. M.

**Börsenbericht vom 4. October 1848.**

Metall-Obligat. zu 5% . . . . .	78 1/2	Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	128	Esterhazy Lose à 20 fl. . . . .	22	Glognitzer Actien . . . . .	95 1/2
„ „ „ 4% . . . . .	64	„ „ „ 1839 . . . . .	86 1/2	Waldstein'sche Lose . . . . .	19	Pesther . . . . .	63
„ „ „ 3% . . . . .	47 1/2	Esterhazy Lose à 40 fl. . . . .	49	Nordbahn-Actien . . . . .	1 1/2	Gmundner . . . . .	168
Bank-Actien . . . . .	1085	Windischgrätz Lose . . . . .	18	Mailänder . . . . .	70	Dampfschiff . . . . .	450